

Zukunftstätte gewesen; war ich Dir nur Beschützer?  
Bin ich nicht mehr Dein Freund? Kann Dir mein  
Herz das nicht bieten, was Du bei Deiner Jugend-  
freundin zu finden hoffst, von der ich heute das erste  
Wort höre?

„Keine Fragen, keine Fragen,“ sagte sie abge-  
wendet und etwas hastig, als stünde ein Menschenleben  
auf jeder Minute Versäumnis.

„Aber diese Hast, diese Eile. Englische Mathilde,  
ich begreife Dich nicht. Du solltest mir meine Feste  
verherrlichen helfen. Unser Kind sollte“ — ich bil-  
dets mir auf den heimlichen Einsall, Julien auf eine  
nur ihr und mir verständliche Art zu begrüßen, unend-  
lich viel ein. — Unser Kind sollte einen Kranz von  
Asteren, mehr bietet die Jahreszeit nicht, Julien und  
dem Prinzen bei der Ankunft überreichen.“

„Um Gotteswillen nicht!“ rief sie, mich unterbre-  
hend.

„Ich weiß“ entgegnete ich ruhig, „daß du  
Auftritte dieser Gattung nicht liebst; allein Du kennst  
ja die Großen. Der Prinz nimmt diese Aufmerksamkeit  
gewiß wohlwollend auf; auch ist meine Idee nicht, die  
Sache durch steifen feierlichen Pathos, in eine lächerli-  
che Tortur für beide Theile, zu gestalten. Es muß eine  
Art Scherz daraus gemacht werden. Das kleine Ding  
lernt gut; ein Paar Verse bringt sie wohl in das Köpf-  
chen; und ich reimte sonst recht niedlich, wenn ich mir  
Mühe gebe, stoppete ich gewiß etwas Vortreffliches zu-  
sammen.“

„Gott im Himmel!“ sagte sie, und schluchzte  
laut. „Du kannst bei meiner unsäglichen Qual noch  
scherzen; Du kannst meinen namenlosen Jammer noch  
verhöhnen? Ich beschwöre Dich bei der Wohlfahrt mei-  
nes Kindes, ich habe ja nichts weiter, als dieses, was  
mich an das Leben hält, laß mich fort! heute noch!  
gleich!“ Sie rang die Hände in einander, und ein  
Strom von Thränen machte ihrem gepreßten Herzen  
Luft.

(Die Fortsetzung folgt.)

### A p h o r i s m e n.

Es gibt einen blinden Fanatismus in den welt-  
lichen Geschäften, wie in Sachen der Religion, der  
dort wie hier aus einem Eifer ohne Erkenntnis ent-  
springt.

Der Muthwille des Verstandes ist unerträglicher,  
als der des Fleisches.

Theophil Freywald.

C h a r a d e n  
an Sie, welche mir das Räthsel meines  
Lebens löste.

#### I.

Dein Erstes möcht ich so gern im Zweiten be-  
singen,  
Bis mich das Schicksal mein Ganzes zu schließen  
wird zwingen.

#### II.

Nimmst Du das süße Erste mir,  
Daß Liebe mir strahle aus Deinen Blicken,  
Und darf es nicht mehr mein Zweites berücken,  
Dann möge mich Gott mit dem Ganzen beglücken.

#### III.

Das Erste sagt Dir die Zahl der Stunden,  
Die Du schon mir versüßt auf der Lebensbahn; —  
Wie zu Rathe mir war in diesen Stunden,  
Das deutet Dir ferner mein Zweites an; —  
Das Ganze ist Losungsort künftiger Stunden,  
Und nähret der Hoffnung süßesten Wahn.

#### IV.

Willst Du das Erste zum Glück nicht verfehlen,  
So werde das Zweite, Dein Herz, mußt Du  
fühlen,  
Und Dir die Tugend zum Ganzen erwählen.

#### V.

Wie der Mond am Firmamente  
Heller als mein Erstes strahlte,  
Gabst Du mir von Deinem Zweitem  
Einst ein heilig Angedenken;  
Dieses will ich treu bewahren,  
Und an meinem Busen tragen,  
Bis einst unser Beider Zweites  
Sich verwandeln wird zum Ganzen.

#### VI.

Hast Du das Erste voll mit Gold,  
Brauchst Du mit dem Zweitem Dich nicht zu plagen,  
Die ganze Welt ist doch Dir hold,  
Und wird Dich auf den Händen tragen,  
Du zeichnest Tage voll Sonnenschein  
Dir sicher in Dein Ganzes ein.

#### VII.

Zwei Dinge hindern mich,  
Sonst macht ich gleich zu meinem Ganzen Dich;  
Daß mir das Erste nicht bescheeret ist,  
Und daß Du schon das Zweite bist.

J. F. Castelli.